L22043F

Krappitzer Heimatblatt

Heimatliche Nachrichten für die Heimatvertriebenen von Krappitz und Umgebung
Nr. 92 / 31. Jahrgang April/Juni 1981 5970 Plettenberg

Krappitzer Oderbrücke
(einges. von Felix Müller, Köln)

Wie Krappitz zu seiner massiven Oderbrücke kam!

Überaus erfolgreich hatte der damalige Bürgermeister Anold Schirm seit Mai 1879 die Geschicke der Stadt Krappitz gelenkt. Er war ein Stadtoberhaupt, dassich vorgenommen hatte, den Bürgern dieses Städtchens durch viele Verbesserungen das Leben zu erleichtern. So war er auf Verbesserung der Feuerlöschordnung, des Brückenverkehrs über die Oder, der Fischerei bedacht. Die verbesserte Marktordnung ordnete die Verkaufsplätze in geeigneter Weise. Die Hundesteuer, die schon früher hier bestanden hatte, aber dann abgeschafft worden war, wurde dann im Jahre 1881 wieder eingeführt. Eine Verbesserung der Straßenbeleuchtung, vorteilhaftere Verpachtung der städtischen Grundstücke, Abbruch des Ziegeleigebäudes auf der Blonie, nachdem bereits früher das alte Mautzollhaus nebst Schlagbaum abgebrochen war, hoben die städtischen Einkünfte und den Verkehr. Der Bürgermeister ging stets Hand in Hand mit dem Magistrat und den Stadtverordneten, sorgte für die Wasserkunst und ermahnte die Bürger, das Wasser in Tonnen aus der Kaschne zu holen, damit im Winter das ausgegossene Wasser nicht zufriere und den Verkehr hindere.

Einen besonderen Verdienst erwarb sich der Bürgermeister Schirm um das endliche Zustandekommen der massiven Oderbrücke. Mit großem Geschick leitete er die Verhandlungen. Die Brücke kostete rund 186 000 Mark. Die Stadt Krappitz hatte 36 000 Mark aufzubringen, die Provinz gab 58 000, die benachbarten Kreise Oppeln, Neustadt und Gr. Strehlitz spendeten je 10 000 Mark, der Staat gab das übrige.

Der Bau der Oderbrücke wurde im Juni 1886 bei sehr niedrigem Wasserstand begonnen. Am 25. August wurde der erste Stein zur Oderbrücke in den linksseitigen Landpfeiler eingebaut. Außer einer großen Anzahl von Bürgern waren Bürgermeister Schirm und Stadtverordnetenvorsteher Dagobert Schula anwesend. Diese taten die üblichen drei Hammerschläge. Die Steine zu den Pfeilern lieferte Dagobert Schmula, die Maurerarbeiten führte Maurermeister Buffa aus Oppeln als Mindestbietender aus, die Maurerarbeiten an den Kränen übernahm Maurermeister Buja aus Krappitz, die Eisenkonstruktion lieferte die Firma Starke-Hoffmann in Hirschberg. Kreisbaumeister Kuhlemann führte die Aufsicht über das ganze Werk. Außerdem war Maurerpolier Halama tätig.

Der Bau schritt, da der Wasserstand der Oder immer noch sehr niedrig war, rasch vorwärts. Am 1. Juli 1887 besichtigte Oberpräsident von Seydewitz mit Regierungspräsidenten Grafen Baudissin die Brücke. Am 21. September 1887 wurde die Brücke dem Verkehr übergeben. In dem ersten Wagen, der dem Stadtverordnetenvorsteher Dr. Korbsch gehörte, befanden sich Bürgermeister Schirm und der leitende Kreisbaumeister Kuhlemann. Der Wagen fuhr zunächst über die alte Pontonbrücke – es war dies der letzte Wagen – und auf dem Rückweg über die neue Brücke, die städtischen Behörden folgten zu Fuß nach. Hierauf brachte Bürgermeister Schirm ein Hoch auf den Kaiser aus, Beigeordneter Kraemer auf den Bürgermeister. Am ersten Adventssonntag im November 1887 weihte Erzpriester Jackisch die Brücke kirchlich ein. Die Brücke hatte zwei innere und zwei Landpfeiler mit schmiedeeisernem Überbau, die 3 Lichtöffnungen. Die alte Pontonbrücke wurde abgebrochen.

Durch die neue Oderbrücke sind endlich die linke und die rechte Oderseite vollkommen miteinander verbunden und jedes Verkehrshindernis beseitigt worden.

Bürgermeister Schirm hatte sich, wie schon anfangs gesagt, durch viele Verbesserungen ein Denkmal gesetzt. In tiefe Trauer wurde die Stadt durch den Weggang des beliebten Bürgermeisters versetzt, der als 2. Bürgermeister in Oppeln gewählt wurde. Am 8. April 1894 wurde der Scheidende durch Fackelzug und Festessen geehrt. Doch schon ein Jahr später starb der getreue Herr Schirm. Krappitz hat seine Verdienste nicht vergessen, und sie sind in der „Geschichte der Stadt Krappitz" festgeschrieben. Sein Nachfolger wurde Bürgermeister Kern.

Gedanken zu dem Plauderstündchen mit meiner kleinen Heimatstadt!

Die Plauderstunde hat nicht ausgereicht, um Dir, mein liebes Heimatstädtchen, alles zu sagen, was ich inzwischen über Dich erfahren habe. Ich habe aber damit gerechnet, daß sich ein Wegbegleiter finden wird, der mit mir den Weg geht und Dich vor allen Dingen besser kennt als ich, die ich Dich nur so oberflächlich kennengelernt habe. Leider hat sich meine Hoffnung nicht erfüllt! Vielleicht waren auch Deine einstigen Bewohner mit meinem Wissen einverstanden und finden es sogar amüsant. Um mich überhaupt mit Dir unterhalten zu können, habe ich zunächst einmal die „Geschichte der Stadt Krappitz" studiert, die Pfarrer Dr. Johannes Chrzaszsz den Bürgern Deiner Stadt gewidmet hat. Viel urkundliches Material, das bis ins 13. Jahrhundert zurückgeht, ist hier schwarz auf weiß festgehalten. Das muß man kennen, um sich ein Urteil über Dich zu bilden. Wie schon in der ersten Plauderstunde gesagt, haben die Bewohner unendlich viel geleistet bis zu dieser Zeit, wo sie Dich ungeahnt für immer verlassen mußten. – Traurig sind wir doch, wenn unsere Gedanken in stiller Stunde dahin zurückkehren, wo wir unsere Jugend verlebt haben und wo doch soviel Erinnerungen hängen. Das kann man nicht so einfach wegwischen!

Die Frage „Weißt du noch?" ist berechtigt, denn wie lange wird es dauern und man wird keine Antwort darauf geben können, weil vornehmlich Namen aus dem Gedächtnis verschwunden sind. Eine Gedächtnislücke gab es immerhin auf Seite 4 der „Plauderstunde". Unser langjährige Rendant der Stadtsparkasse, Eduard Wanke, hat natürlich entscheidend dazu beigetragen, daß sie während seiner 40jährigen Tätigkeit ein Geldinstitut wurde, in das man Vertrauen gesetzt hat. Herr Bauch hat nach Pensionierung von Herrn Wanke die Kassenleitung dann übernommen. Es ist so wichtig, einen gedanklichen Spaziergang durch die Heimatstadt zu machen und straßenweise wird man feststellen, welche Lücken man zu verzeichnen hat. Man braucht sich aber deshalb nicht zu schämen, ist dies doch in weit über 30 Trennungsjahren zu verzeihen. Und Du, meine liebe Heimatstadt, bist uns auch nicht böse. Wir wissen, daß auch Du unser oft gedenkst, wie schön es war, als Du uns noch in Deinen Mauern aufgehoben wußtest.

Ich will versuchen, einen kleinen Bummel durch Krappitz zu machen, der beim Lesen dieser Zeilen Anregung geben sollte zu weiteren Gesprächen innerhalb der Familie.

Vorerst kehre ich bei **Bittmann** ein, wo gerade vor dem Gasthof der Kastanienbaum in voller Blüte steht. Lore gießt mir ein Glas ihrer gut gepflegten Biere ein, während sich Monika mit dem Tepper Malorny angeregt unterhält. Aber in unserem Städtchen haben wir ja soooo viele Gaststätten und auch Hotels. Hoffentlich vergesse ich nicht eines! Da gibt es die **Gaststätte Konrad,** wo Mieze mit viel Charme die Gäste bedient und unterhält. Das **„Deutsche Haus"**, zwischen den beiden Drogerien Gach und Abraham gelegen, hat auch durch seine bürgerliche Küche und gut gepflegte Getränke einen guten Ruf. Daneben **„Hotel zur Sonne"** wo Carle Hoffmann „als gemütlicher Wirt" seines Amtes waltet. Schon damals hatte er heizbare Garagen und neuzeitliche Fremdenzimmer mit fließendem Warm- und Kaltwasser anzubieten, abgesehen von den bekannt guten Getränken. Die **„Schloßbrauerei"**, Inhaber Walter Malik, mit dem schattigen Gesellschaftsgarten, der Kegelbahn und einer Tanzdiele mit dem Brauerei-Ausschank von Hasselbachbier konnte sich auch sehen lassen. Im **„Hotel Reichsadler"** bei Eduard Stephan konnte man ebensogut bei guter bürgerlicher Küche zu soliden Preisen und der Spezialität des Hauses, dem „Gottesberger Pilsner", verweilen. Im **„Deutschen Adler"** bei Hilde Biela war immer Betrieb. Dort tagten auch viele Vereine und Skatbrüder. Sie hat übrigens das Lokal bis zu ihrer Ausreise halten können. **„Schützenhaus-Krappitz"** mit dem Besitzer Kurasch, dann Gotthard Cura mit einem ebenso großen schattigen Gesellschaftsgarten, Saal- und Vereinszimmer und bestgepflegte Getränke, gute Küche und mäßige Preise, so stand es in der Ankündigung immer zu lesen. In der Gaststätte zum **„Oderschloß"** bei August Stütze herrschte immer ein rauher, aber herzlicher Ton, und seine Eisbein-Essen schmecken noch heute! Schließlich wären noch die **Gaststätten Ranocha,** wo besonders nach Märkten sich die Budenbesitzer und Handwerker trafen, und auf der Oppelner Straße wäre noch die **Gaststätte Ernst** zu nennen, wo sich auch ein Freundeskreis und vor allem die Kalkfuhrmänner trafen. Man hatte jedenfalls in unserem Heimatstädtchen viel – ja sehr viel Gelegenheit, einmal richtig auszugehen. Man traf immer und überall ein lustiges Völkchen an, und dort konnte man auch mitunter an den Erlebnissen vieler Gäste teilnehmen. Es waren manchmal auch Seefahrer unter ihnen, die in ihren Darstellungen weit übers Ziel geschossen sind.

Ein beliebter Treffpunkt war Konditorei, Café und Restaurant **Erich Habermann.** Erstklassiges Gebäck, bestgepflegte Biere, gute Küche mit der Spezialität „Krappitzer Salzstangen" waren die Empfehlungen für dieses Verweilen. Angenehmen Aufenthalt bot auch Café und **Konditorei Otto Hyttrek,** Schmiedestraße, an. Auf der Oppelner Straße konnte man bei **Wilhelm Ruzek** bei Kaffee und Kuchen eine Plauderstunde halten.

Gute Bäckereien wie Beblik, Gawenda, Gdynia, Jaschik, Kanert, Kopietz, Lorenz, Rieger, Salanga und Bartzik boten ihr gutes Brot, Brötchen, aber auch Kuchen an.

Zu einem frischen Brötchen schmeckte dann ein „Krappitzer Würstchen". Auf jeder Straße gab es eine Fleischerei bzw. Metzgerei. Wer kannte nicht die guten Fleischwarenerzeugnisse von Alfred Hoffmann – auch Wurstwarenfabrik genannt – dann Rudolf Hoffmann, Kopietz Josef jun., Kopietz Paul jun., Kosera Bruno, Sczodrok Albert, Stütze August, Suchan Konrad und Wieczorek E.

Lebensmittel konnte man gut bei Kapitza, Pater, Philipczyk, Jackisch, Ranocha, Rigoll, Sage, Seifert Julius, Sonnhoff Josef, Watzlaw und dem Gemischtwarengeschäft Zgolik kaufen.

In dem Gartenbaubetrieb von Paul Semper war man beim Einkauf immer gut beraten. Das Ehepaar Semper versorgte, glaube ich, Krappitz mit seinen gärtnerischen Erzeugnissen. Der Fleiß der beiden war spichwörtlich.

Nun bin ich bereits an der Promenade bei meinem Bummel durch Dich, mein Heimatstädtchen, angelangt. Ich habe mich mit Dir beschäftigt und mir auch meine Gedanken gemacht. Wie stand es einmal zu lesen:

Reizvoll gelegen am Oderstrand
Idyllisch in ausgedehnten Promenaden
Betriebsam durch Industrie, Handel und Gewerbe

Das ist Krappitz!

Unsere Oderschiffer und ihr Schicksal!?

Wie haben unsere Oderschiffer das Vertriebenenschicksal überstanden und was ist aus ihnen geworden? Von ihrem Schicksal weiß man nur wenig. Wohin hat sie vor vielen Jahren nur der Sturm vom Osten verweht? Wer hat diesen Sturm überlebt, und was ist aus den Dampfern und Kähnen geworden, die wir in glücklicherer Zeit auf dem heimischen Fluß stromauf und stromab gleiten sahen?

Nur dieses Bild der Oderschiffahrt ist erhalten geblieben in bunter Lebendigkeit, ja, wir sehen uns noch als Zuschauer, etwa auf der Oderbrücke in Krappitz, die vorbeifahrenden Schiffe betrachtend. Als Kinder, ganz verloren in ihren Anblick, vergaßen wir schon mal Schule und Pflichten. Denn Schiffe waren etwas Abenteuerliches für uns, und auf ihren Segeln und Wimpeln leuchtete Freiheit!

In langen Schleppzügen kamen sie langsam heran, kippten den rauchenden Schornstein zurück, verschwanden dann unter der Brücke und an der anderen Seite, wohin wir schnell hinüberliefen, tauchten sie wieder auf und fuhren schwer beladen mit oberschlesischer Kohle talwärts davon. Buntfarbig leuchteten ihre Rümpfe, und bunt waren auch die Blumen, die in Holzkästen über der Kajüte den ganzen Sommer über blühten. Und während die Schiffersfrau unbekümmert ihre Wäsche auf die Leine hängte, bellte ein Hündchen zu uns hinauf.

Stolze Namen hatten die Dampfer wie „Neptun" oder „Merkur", aber auch Städtenamen wie „Breslau", „Glogau" oder „Ratibor". Dahinter die Kähne, die Lastenträger der Schiffahrt, sie trugen nur die Namen ihrer Besitzer, viel kleiner und bescheidener firmiert, z. B. Gabor oder Kluge. Vielfach waren diese Schiffseigner auch Bauern, Männer am Steuer wie am Pflug. Ihr Ziel, das sie erreichten, war immer Wohlstand zu Wasser und

zu Lande. Sie liebten die feste Erde, die Uferwiesen und Äcker am Strom. Doch ihre Sehnsucht galt dem Wasser, das sie zu gewinnen und zu beherrschen wußten.

Wo sind nun die Oderschiffe und ihre Besatzungen, die dort ein- und ausfuhren, geblieben? Wo sind die braunen und wetterharten Gestalten unserer Oderschiffer, die zum Gesamtbild unserer Oderlandschaft als einer ihrer wesentlichsten Bestandteile gehörten? Soweit die Oderschiffer das Kriegsende überlebt haben, mußten sie froh sein, wenn sie damals noch schwimmen konnten und nicht auf dem Lande vertrockneten. Im ganzen haben sie die soziale Stufenleiter hinabsteigen müssen, und so mancher alter Oder-Kapitän sah sich gezwungen, auf westlichen Gewässern wieder als einfacher Bootsmann oder als Maschinist anzufangen. Nur ganz wenige Privatschiffer haben ihre Schiffe nach dem Westen herüberretten können. Soviel nun dürfte sicher sein, daß 1945 viele hundert Oderkähne zerstört und von der Oder verschleppt worden sind, während einige hundert Kähne von damals noch heute auf der Oder fahren – nur unter anderer Flagge. Viele Schiffe sind aber damals auch auf der Oder ausgebrannt, und blutenden Herzens haben ihre Besitzer teilweise zusehen müssen, wie aussichtslos die Zukunft vor ihnen lag. Der einst so blühende Wirtschaftszweig der Oderschiffahrt hatte große Einbußen erlitten, und auch der Lastenausgleich konnte viele aus ihrer damaligen Notlage nicht befreien.

Aus der Chronik der Evangelischen Kirchen und Schulgemeinde Krappitz

(Aus einer Studie von Kantor Schroeter †)

Markgraf Georg von Brandenburg, der wohl in Leobschütz residierte, trat um 1520 zur Lehre Luthers über. Die Schloßherren seines schlesischen Fürstentums folgten seinem Beispiel, desgleichen auch alle Untertanen, und bald war sein ganzes Land lutherisch. Bis zum 30jährigen Krieg blieb das alte, damals etwa 450 Jahre bestehende Städtchen evangelisch. In der Zeit der Gegenreformation wurden die meisten Oberschlesier unter Zwang der kaiserlichen Soldaten katholisch und mußten das Land verlassen. Die Krappitzer Pfarrkirche wurde wieder eine katholische Kirche. Wer dem evangelischen Glauben treu blieb, mußte weite, beschwerliche Reisen bis nach Löwen im evangelischen Fürstentum Brieg unternehmen, um dem evangelischen Gottesdienst beiwohnen oder seine Kinder dort taufen zu können. So hielt sich im geheimen ein Häuflein Evangelischer in Krappitz. Das blieb so bis zu den Schlesischen Kriegen. Dann bildete sich wieder eine kleine Gemeinde, denn Krappitz wurde wohl 1745 preußische Garnison. Noch heute sprechen die alten Krappitzer von ihrer alten Reitbahn. Die Soldaten, meist evangelisch, ließen ihre Familien nachkommen, und bald wurden mit Genehmigung Friedrichs II. im Saale des Krappitzer Schlosses Gottesdienste abgehalten. Der jeweilige Geistliche war gleichzeitig Schulrektor. Der Schulunterricht wurde von Handwerkern, die der Geistliche von seinem Gehalt bezahlte, erteilt. Das ärmliche Schulhäuschen lag an der Stadtmauer. Schloßgeistliche waren u. a. Thomae, Sigismund und Langes. Schließlich aber wurde der Unterricht von staatlich ausgebildeten Lehrern erteilt. Der erste seminaristisch ausgebildete Lehrer war wohl Seiffert. In dem baufälligen Häuschen, durch das Wind und Regen drangen, hielt er es auf die Dauer nicht aus und meldete sich wieder weg.

Wohl zu Beginn der 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts machte die Stadt den Evangelischen von Krappitz den Vorschlag, ihr das Grundstück zu überlassen. Dafür wollte die Stadt der ev. Gemeinde ein Schul- und Kantorhaus aufbauen, wenn die Schloßverwaltung der ev. Gemeinde ein unbebautes Grundstück schenken wollte. Das geschah, und im Jahre 1844 wurde das ev. Schulhaus seiner Bestimmung übergeben. Der erste in das Haus einziehende Lehrer und Kantor **Steigmann** erfreute sich aber nicht lange des Wohnens und Wirkens im neuen Haus, denn er starb an Cholera. **Grundmann** hieß sein Nachfolger. Dieser aber war ein leichtlebiger Mensch, und man bedeutete ihm, sich um eine andere Lehrstelle zu bewerben. Weitere Lehrer waren Carl Schroeter, Theodor Stock, Carl Ludwig Schroeter (1879–1920) und Wilhelm Schroeter (1. 4. 1911–1. 1. 1939). Carl Schroeter und Stock gingen, nachdem sie eine ganze Reihe von Jahren in Schule und Kirche gewirkt hatten, nach Hindenburg bzw. Proskau. C. Schroeter hatte in der Stadt eine aus Jugendlichen bestehende Musikkapelle geschaffen.

Zwei Söhne des C. Schroeter, ein Sohn des Stock und eine Tochter des L. Schroeter kamen 1920 nach Krappitz, um hier ihrer Abstimmungspflicht zu genügen. Auf W. Schroeter folgte Siegwart, der jedoch nur einige Wochen als Kantor wirkte und infolge Auflösung der ev. Schule in der 17klassigen Simultanschule Unterricht erteilte und dann bald Krappitz verließ. Wilhelm Schroeter übernahm wieder das Kantorat unentgeltlich und den ev. Religionsunterricht an der Volks- und Mittelschule sowie eine Zeitlang den ev. Religionsunterricht an der Schule zu Forellengrund. Dann berief ihn die Regierung in Oppeln wieder ins Schulamt, das er bis zum Tage der Flucht am 20. 1. 1945 ausübte.

Die Evangelischen von Krappitz hatten sich schon immer eine eigene Kirche statt des Gottesdienstes im Schloß gewünscht. Als nun die Schule geschaffen war, ging man mit aller Energie daran, auch die Kirche zu bauen. Selbst waren die Krappitzer dazu allerdings nicht imstande. Es wurde eine Baukommission ins Leben gerufen, der es gelang, vom Grafen Haugwitz-Hardenberg-Reventlow das freie Grundstück vor der Schule zu bekommen. Sammlungen der Evangelischen, Bittgesuche bei wohlhabenden ev. Schlesiern, Gaben des schlesischen Gustav-Adolf-Vereins, freiwillige Hand- und Spanndienste ermöglichten endlich den Bau des Gotteshauses. Die Einweihung fand 1858 statt. Die Orgel stiftete Gräfin P. von Haugwitz. Im Orgelprospekt konnte man die Grafenkrone und darunter die Buchstaben P. H. sehen. Über der Sakristei war eine Marmortafel angebracht, die den größten privaten Spender, Schluckwerder-Brief, nennt. Die wenigen ev. Krappitzer konnten natürlich die Unterhaltung von Kirche, Pastor, Kantor und Kirchendiener nicht bestreiten. Es mußte eine Kirchengemeinde Krappitz geschaffen werden, zu der 50 Gemeinden und Gutsbezirke der politischen Kreise Oppeln, Gr. Strehlitz und Neustadt eingepfarrt wurden. Nach dem Fortfall der Gutsbezirke gehörten zur Krappitzer Kirchengemeinde immer noch 25 Ortschaften, in denen nur wenige Evangelische, darunter aber wirtschaftlich kräftige Gutsbesitzer, Kalkwerksbesitzer und ihre Beamten wohnten. Um das Jahr 1860 erfolgte auch die Errichtung des Pfarrhauses, das von der Mühlenstraße getrennt auf der anderen Seite der Kirche lag. Pfarrer waren nacheinander Langes, Edmund Schmidt I und Edmund Schmidt II, Geithe und Hilgenfeld.

Die Kirche besaß drei Glocken. Um den Besuchern des Gottesdienstes im Winter den Aufenthalt zu erleichtern, wurden zwei große Füllöfen aufgestellt, später auch eine elektrische Fußrastenheizung eingeführt. Frau Gräfin Sierstorpff aus Zyrowa, die sich als aus Amerika herübergezogene Anglikanerin einige Jahre weigerte, ihre Kirchensteuer zu entrichten, wurde zur Zahlung der Steuer verurteilt. Dafür ließ der Gemeindekirchenrat unter anderem eine neue Orgel mit 26 klingenden Stimmen von Orgelbaumeister Landau, Schweidnitz, 1926 erstellen und das Orgelchor vergrößern.

Große Verdienste erwarb sich um den Bau der Gogoliner Filialkirche der Kalkwerksdirektor Carl „Sobirey und seine Gemahlin und Direktor Schneider aus Gogolin und Ökonomierat Madelung aus Sacrau, Kr. Gr. Strehlitz.

1926 schenkte Graf Heinrich Haugwitz der Kirchengemeinde ein schönes Gemeindehaus im Werte von 100 000 RM. In ihm fanden die Diakonissenstation, Altersheim und Konfirmanden- und Gemeindesaal eine schöne Unterkunft.

1933 wurde die 75jährige Jubelfeier der Kirche begangen und die Kirche dazu neu gemalt. Bei dieser Feier war auch Bischof Dr. Zänker anwesend. Der letzte Pfarrer der Gemeinde, P. Hilgenfeld, fiel 1943. Die Trauerfeier wurde am 31. März 1944 in unserer Kirche im Beisein sämtlicher Geistlicher des Kirchenkreises abgehalten, auch der katholische Ortspfarrer war zugegen.

Was ist aus unserer Nachbargemeinde Stöblau geworden?

Stöblau, unser „Grenzdörfchen"! Es gehörte zum Kreis Neustadt, hat sich aber immer mehr zu Krappitz hingezogen gefühlt. Es war ein kleiner Ort mit eigener Schule, fest besetzt mit einem Lehrer und einer Lehrerin. Die schulische Ausbildung war bestens garantiert und alle Schüler haben immer ihr Ziel erreicht. In den weiterführenden Schulen Zülz, Neustadt, Krappitz oder Oppeln haben sie ihrem Stöblau alle Ehre gemacht.

Eine Gastwirtschaft und einen Kaufladen für den täglichen Bedarf gab es dort auch, aber im allgemeinen fuhr man mit dem Drahtesel oder ging die schöne Straße an der Promenade entlang nach Krappitz, und hier bekam man ja alles, was das Herz begehrte. Den Arbeitsplatz hatten die Männer größtenteils in der Krappitzer Industrie, und einige Frauen haben bei „Ota" in Ottmuth oder als Verkäuferinnen in den Krappitzer Geschäften etwas hinzuverdient. Beinahe jeder Einwohner hatte sein eigenes Häuschen – man nannte es damals Häuslerstelle – mit Feld und Garten und auch Viehhaltung. So war Stöblau zu einem eigenständigen Dörfchen zusammengewachsen. Zur Kirche ging man nach Krappitz. Beide Konfessionen waren in Stöblau vertreten. In alten Geschichtsbüchern ist Stöblau erwähnt. Die Herrschaft Dobrau, vor alters zu Krappitz gehörig, gelangte in den Jahren um 1870 an die Grafen von Seherr-Thoß, schon damals mit einem großen Schloß geziert und zu ihr gehörten Körnitz, Stöblau, Friedersdorf und Dobersdorf. Dobrau am Zülzer Wasser und an der Krappitz-Zülzer Straße gelegen, zerfiel in eine Dorfgemeinde und ein Rittergut mit Vorwerk Neubude.

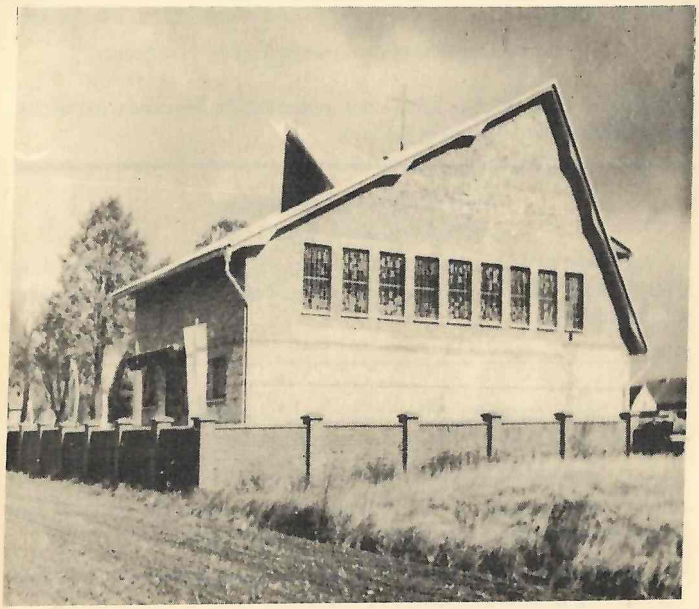
Stöblau, ca. 35 km von der Kreisstadt Neustadt entfernt und kaum 3 km von Krappitz an der Hotzenplotz, war ein kleines Bauerndorf. Das Dorf bestand damals aus 14 Bauern, 7 Gärtner- und 41 Häuslerstellen. Auf dem sandigen Boden wurden vorzugsweise Roggen, Hafer und Kartoffeln angebaut. Pferde, Schwarzvieh und Ziegen gehörten zu diesem dörflichen Charakter. Viele Einwohner haben schon damals ihre Nebenbeschäftigung in den nahen Steinbrüchen von Krappitz gefunden. Das war in den Anfangsjahren des 18. Jahrhunderts. Auch eine katholische Schule wird erwähnt mit 71 Schülern.

Später, in den Jahren 1931, hat die Stadt Krappitz von Stöblau ca. 400 Morgen Land gekauft und hat den angrenzenden Seufzerwald aufgeforstet.

Die Stöblauer Bevölkerung hat das Kriegsende zum größten Teil im eigenen Dörfchen erlebt. Einzelne sind geflüchtet, kamen aber dann wieder und haben so ihren Besitz unter vielen persönlichen Opfern erhalten bis zum heutigen Tag, aber schon in der nächsten Generation.

Im Heimatblatt N. 90/1980 ist die neue katholische Kirche in ihrem Entstehen vorgestellt worden. Stöblau hat nun seine eigene Kirche, sie ist mit Hilfe von westlichen Spendern mit erstellt worden.

Sie sehen hier



die neue Kirche von außen

und das Innere der neuen Kirche am Tage der Einweihung.

Möge sie mit viel christlichem Leben erfüllt werden und den Bewohnern von Stöblau einen Rückhalt in allen Lebenslagen bedeuten!

Wir treffen uns wieder in Augsburg
am Sonntag, dem 9. August 1981

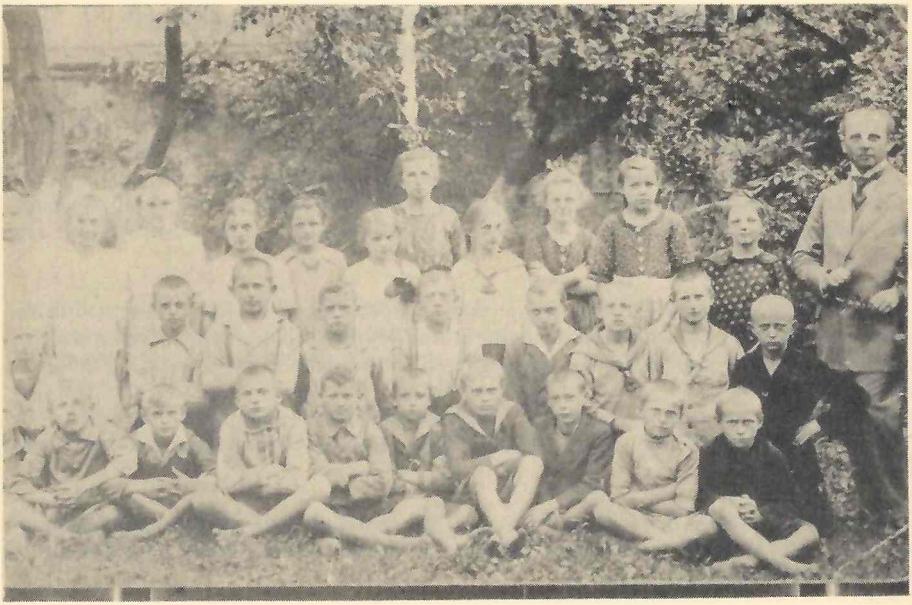
in der uns schon wohlbekannten Gaststätte „Rheingold" in der Prinzstraße 14, Telefon (0821) 551403. Nutzen wir jede Gelegenheit eines gemeinsamen Wiedersehens! Das bereitet Freude!

Am **26. und 27. September 1981** bietet sich den Landsleuten unserer Heimatstadt und die sich mit uns verbunden fühlen wieder Gelegenheit, sich in

Essen in der Arnold'schen Gaststätte, Rüttenscheider Straße

zu einer fröhlichen Runde, wie im vergangenen Jahr, wiederzusehen. **Auskunft** erteilt Herbert Brandt, Bochum, Elsa-Brandström-Straße 128, Telefon (02327) 72010.

Sondertreffen vom **„Krappitzer Heimatkreis"** am 20./21. 6. 1981 beim Schlesiertreffen im Restaurant **„Ihme Blick", Hannover, Roesebeckstraße 1.**



Wer erkennt sich wieder? Klasse der „Höheren Schule" mit Rektor Kruppa und Lehrerin Frl. Wosczyna (?)
eingesandt von Leo Kapitza, 8974 Oberstaufen, Bürgermeister-Hertlein-Straße 6

Die frühere „Höhere Schule" war im Anwesen Ringel in der Oberen Baudengasse untergebracht. Die Lehrer waren u. a. ein Fräulein Wosczyna, Frl. Zinke und ein Herr Hauke. Rektor Kruppa hatte die Leitung.

Soweit noch zu erkennen, hier die Namen. **Obere Reihe:** Hedel Hoffmann – Edith Langner – Erika Kraut – Magda Rinke – Dreja – Traute Gloffka – Alma Smolarczik – Maria Schauer – Ruth Seele – die Lehrerin in der Mitte müßte Frl. Wosczyna sein.

Mittlere Reihe: Karl Dewor aus Lucigrün – (?) – Erhard Dünn – Paul Skoluda – Hans Meisner – (?) – Bürgel – Glombitza – (?)

Untere Reihe: Neugebauer – Vogel – Sebi Beblik – Johann Knebel – Max Nikolaiczik – Paul Filusch – Leo Kapitza – Kimmel – Fuchs – Paul Fesser

Ihr lieben Mitschüler, die Ihr noch am Leben seid, meldet Euch mit einigen Zeilen bei Hans Meisner, 8090 Wasserburg, Dr.-Fritz-Huber-Straße 25.

Echo zu dem Tanzstundenbild „Liebetanz“ im Heimatblatt Nr. 91

Frau Alice Skoluda, 2000 Hamburg 70, Gebweiler Straße 13, schreibt: Als ich das Foto von der Tanzstunde sah, wurden wieder Erinnerungen wach. Ich selbst habe die Tanzstunde 1933 auch beim Tanzmeister Liebetanz mitgemacht. Die Kurse fanden immer bei Hoffmann, ,,Hotel zu Sonne“, statt. Ich finde, die Tanzstunde war immer ein besonderes Ereignis. Da Herr Liebetanz allein war, nahm er meistens eine Tanzschülerin zum Vortanzen.

Der Höhepunkt eines Tanzkurses war doch der Abschlußball. Jeder Herr suchte sich schon im Laufe des Kursus eine Tischdame aus und holte sie dann von zu Hause auch ab. Ich hatte damals Erhard Seiffert als meinen Tischherrn. Meine Freundin war seine Schwester Erika und so gingen wir ins ,,Hotel zur Sonne“. Die Tanzschüler saßen alle an einer langen Tafel vor der Bühne. So gegen 22 Uhr wurde Kaffee getrunken, und die Tischdame mußte für den Kuchen sorgen. Man lief dann zur Konditorei Habermann und holte dort den Kuchen.

1935 besuchte meine Schwester Heidel die Tanzstunde. Ich war damals verlobt, und da wir beide gern tanzten, gingen wir mit meiner Schwester mit. Deshalb sind wir auch auf dem Bild von 1935.

„Fehlanzeige“ zu dem Bild der Berufsschulklasse im Hbl. 91

Wo seid ihr, die an dem Schulausflug mit Berufsschuldirektor Jahn im Jahre 1935 teilgenommen haben? Hat sich niemand wiedererkannt oder kann sich niemand mehr erinnern? – Vielleicht war es auch nur eine kurze Wanderung nach dem Seufzerwald oder? Meldet euch, die ihr noch lebt und damals gemeinsam die Schulbank gedrückt habt, um euch auf den Beruf vorzubereiten!

Wir grüßen die aus Krappitz kommenden Spätaussiedler und wünschen ein gutes Einleben in der neuen Umgebung!

Pietruschka Johanna geb. Buson – **Koch** Karl mit Frau Maria geb. Heyna – **Kiwitz** Adelheid geb. Pielok – **Rypalla** Christian – **Smyk** Steffi und Lydia aus Forellengrund – **Mainka** Elisabeth geb. Rother – **Klose** Helene geb. Panusch aus Rogau – **Kulas** Heinz mit Frau Elisabeth geb. Malik – **Walter** Renate – **Olbrich** Helmut mit Frau Elisabeth geb. Schmiech und Kindern – **Przybilla** Reinhard mit Frau Gabriele geb. Janocha und Kindern – **Beer** Olga – **Koziolek** Karl mit Frau Anna geb. Emmerling aus Ottmuth – **Macha** Christina geb. Bukala mit Kindern – **Woitaschek** Hedwig aus Schlacken – **Pelka** Magdalene geb. Cygan mit Tochter.

Spätaussiedler haben sich mit festem Wohnsitz gemeldet!

Frau Erna **Skoluda** geb. Stütze in 5300 Bonn 2 (Bad Godesberg), Kreisauer Straße 2/6 mit Schwiegersohn Günther **Post** und Frau Giselind geb. Skoluda und Kinder mit Anschrift wie vor.

Switulla Theodor und Frau Gertrud geb. Poppek aus Oderwiese jetzt in 5090 Leverkusen, Theodor-Heuss-Ring 7.

Bachyn Paul früher bis 1975 Postbetriebsassistent aus Zuzella gebürtig, jetzt in 6710 Frankenthal 3 (Eppstein), Saarstraße 6.

Wir sind wieder glückliche Großeltern geworden und unsere Tochter Gabi und Ehegatte Hermann freuen sich sehr über den Familienzuwachs!

Fritz Gelsok und Hanne geb. Kijas in
4370 Marl, Brüderstraße 69
Telefon (02365) 12949

Schon 80 Jahre wurde am 5. 4. 1981 Erwin **Lorenz** in 5000 Köln 30 (Ehrenfeld), Melatengürtel 70. Wenn auch verspätet, sind die Glückwünsche ebenso wohlgemeint!

Wir trauern um unsere lieben Eltern

Martha Chylla
geb. Mnich
20. 8. 1906–4. 2. 1981
Ottmuth

Stanislaus Chylla
11. 11. 1903–13. 11. 1979
Ottmuth

In stiller Trauer

Kinder mit Familien
im Namen aller Angehörigen

8192 Geretsried 2, Marienburgweg 27
(Florian Chylla)

Walter Kohlrausch

9. 1. 1909–24. 3. 1981

Nach einem schweren Leiden, das er mutig getragen hat, ging er von uns.

In stiller Trauer:
Amalie Kohlrausch geb. Kupietz
Hans Schommer und
Frau Gertrud geb. Kohlrausch
Kurt Kohlrausch und Frau
Wilhelm Jenissen
und Frau Anneliese geb. Kohlrausch
Heinz Schaeben
und Frau Erika geb. Kohlrausch
Norbert Meyendriesch und
Frau Inge geb. Kohlrausch
Gertrud Kohlrausch geb. Crynen
9 Enkel, 2 Urenkel und Anverwandte

4056 Schwalmtal, Gladbacher Straße 90 a
(früher: Krappitz, Ring 18 (b. Schubert)

Gott, der Allmächtige, berief nach langem, schwerem Leiden am 27. März 1981 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Rossa

geb. Wiechulla

im 81. Lebensjahr zu sich in sein himmlisches Reich.

Sie verschied wohl vorbereitet und versehen mit den Sterbesakramenten unserer hl. Kirche.

In Liebe und Dankbarkeit
Hildegard Caesar geb. Wiechulla
Nikolaus Caesar
Max Wiechulla und Frau Hella
und Verwandtschaft

Traueranschrift:
Max Wiechulla, 6000 Frankfurt-Höchst, Gerlachstraße 29 d

Gott der Herr hat plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Elisabeth Daumann

geb. Pytlik

im 71. Lebensjahr zu sich in die Ewigkeit abgerufen. In Dankbarkeit nehmen wir Abschied!

Christiane Haas geb. Daumann **und Familie**
Edeltraud Wente geb. Daumann **und Familie**
Winfried Daumann und Familie
Gisela Scheele geb. Daumann **und Familie**
Heinz Daumann und Familie
und alle Angehörigen

Traueranschrift:
Winfried Daumann, 6143 Lorsch, Einhäuser Landstraße 20

Olga Paniowski

30. 11. 1889–11. 4. 1981

ist nach einem erfüllten Leben in Frieden Gottes heimgegangen.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
im Namen aller Hinterbliebenen

Ellfriede Jaeschke

3380 Goslar-Oker, St.-Konrad-Straße 1

Traueranschrift:
Elfriede Jaeschke, 8157 Dietramszell/üb. Holzkirchen
(Kloster der Salesianerinnen)

Infolge Altersschwäche entschlief am 21. April 1981 unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Bruno Heiduk

im Alter von 88 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Hans Seichter

2950 Leer, Evenburgallee 72

(früher: Krappitz, Oppelner Straße 48)

Karl Markutzik

9. 11. 1904–21. 5. 1981

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel.

In stiller Trauer

Erhard Markutzik und Frau Bärbel

Günther Lampe
und Frau Elfriede geb. Markutzik

Helmut Kukoschke
und Frau Dorothea geb. Markutzik

Hans Lehne und Frau Christa geb. Markutzik

Paula Fickert geb. Markutzik

Enkel und Urenkel

Goslar, Glogauer Straße 35

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., Im Erlenkamp 26,
Telefon (0 23 91) 5 12 98.
Postscheckkonto Dortmund 536 89 - 463. Erscheint vierteljährlich;
Bezugspreis 2,50 DM vierteljährlich.
Druck: Goslarsche Zeitung, Goslar/Harz.